

Fuchs, Georgia

Schroeder, J./Hiller-Ketterer, I./Häcker, W./Klemm, M./Böpple, E. (1996): „Liebe Klasse, ich habe Krebs!“ Pädagogische Begleitung lebensbedrohlich erkrankter Kinder und Jugendlicher. Tübingen: Attempto (295 Seiten; DM 34,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 47 (1998) 7, S. 528-529

urn:nbn:de:0111-opus-24044

Erstveröffentlichung bei:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

pedocs

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

47. Jahrgang 1998

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Gunther Klosinski, Tübingen –
Ulrike Lehmkuhl, Berlin – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Es ist wichtig, in der Einrichtung ein Klima zu schaffen, in dem auch kleinste positive Veränderungen bemerkt und gewürdigt werden, wobei es nicht wichtig ist, ob das betreffende Verhalten wirklich ein Beispiel einer größeren Kompetenz ist. Wichtig ist es, daß es durch die Hervorhebung eine positive Bedeutung bekommt und so das Kompetenzgefühl des/der Klient/in stärkt. Diese Anerkennung sollte jedoch angemessen und nicht übertrieben sein, da der Erfolg sonst entwertet wird.

Das Verständnis der Unterbringung als Zeit des Übens impliziert aber nicht, daß jegliches Verhalten toleriert wird. DURRANT weist an dieser Stelle auf den Unterschied zwischen „Bestrafung“ und „Konsequenz“ hin. Er plädiert dafür, wo immer möglich die natürliche Konsequenzen des Fehlverhaltens als Ansatz für die Vermittlung von mehr Eigenkompetenz zu nützen; sollte dies nicht möglich sein, habe sich die Strafe mehr an der jeweiligen Situation der Person und weniger am tatsächlichen Fehlverhalten zu orientieren. Ziel muß es sein, daß der/die Klient/in zunehmend mehr Verantwortung übernimmt und nicht vermittelt bekommt, er/sie sei so inkompetent, daß nur jemand anders diese Verantwortung übernehmen kann.

Ebenso wichtig ist es, Eltern in ihrer Kompetenzwahrnehmung zu stärken, in dem man ihnen die Verantwortung nicht abnimmt, sondern sie bei allen Punkten mit einbezieht bzw. sie sogar um Rat fragt. Dies kann nur erreicht werden, wenn die Mitarbeiter/innen bereit sind, Verantwortung abzugeben („die Zügel aus der Hand zu geben“) und so therapeutisch wirkungsvoll den Alltag nutzen. Dabei sollte man sich den Luxus leisten, über die Bedeutung einer Situation und die ablaufenden Interaktionen nachzudenken. Auf der anderen Seite müssen die pädagogischen Mitarbeiter/innen gestärkt werden, es muß ihnen Verantwortung gegeben und nicht z.B. von Therapeuten oder Leitung abgenommen werden. Deshalb müssen die Therapien in den Alltag eingebunden sein. Die Entlassung sollte sorgfältig vorbereitet und würdig gefeiert werden. Es ist wichtig, daß weiterbetreuende Personen die begonnene lösungsorientierte Vorgehensweise weiterführen.

DURRANT beschreibt immer wieder, wie wichtig es ist, die Einstellungen, die Sichtweisen der Betroffenen zu verändern. Er gibt dazu viele anregende Beispiele; Grenzen sind nur durch die Kreativität der Mitarbeiter/innen gesetzt. Manche Vorgehensweisen sind nicht unmittelbar einsichtig, ja sehr riskant; der Erfolg scheint DURRANT aber recht zu geben. Leider diskutiert er keine Beispiele, in denen es nicht so überzeugend lief. Dennoch denke ich, daß der Ansatz DURRANTS für alle Unterbringungen, in denen zumindest von einer Partei (Eltern oder Kinder) Hilfe gesucht wird, sehr hilfreich ist. Dennoch wäre es ein Fehler, alle stationäre Unterbringungen unter einen Hut bringen zu wollen. Aber auch wenn dieser Ansatz nicht direkt umgesetzt werden kann, kann das Buch dazu beitragen, das Denken von Mitarbeiter/innen und Leitung zu verändern.

Lothar Unzner, Putzbrunn

SCHROEDER, J./HILLER-KETTERER, I./HÄCKER, W./KLEMM, M./BÖPPLE, E. (1996): „Liebe Klasse, ich habe Krebs!“ Pädagogische Begleitung lebensbedrohlich erkrankter Kinder und Jugendlicher. Tübingen: Attempto; 295 Seiten, DM 34,-.

Dieses Buch möchte ich jedem Arzt, Psychologen, Sozialarbeiter und Lehrer dringend empfehlen, der in direkter oder auch indirekter Form mit lebensbedrohlich erkrankten bzw. traumatisierten und dadurch behinderten Kindern und Jugendlichen arbeitet. Es handelt sich um eine didaktisch klar gegliederte Anleitung für den Umgang mit dem alltags- und normalitätswichtigen Thema „Schulbesuch für schwererkrankte Kinder“. Auch wenn die Themeneinschränkung

„Schule“ auf den ersten Blick sehr speziell und lehrerspezifisch erscheint, wird bei der fesselnden Lektüre der praktischen Tips, Fallbeispiele, Verlaufsdocumentationen, Arbeitsanregungen, Materialsammlungen, schnell jedem Leser die Wichtigkeit und Bedeutung dieses sonst eher ungeliebten Themas „Schule“ für die Aufrechterhaltung von sozialen Kontakten, frühzeitiger rehabilitativer Unterstützung und der Selbstwertstärkung des erkrankten Kindes deutlich.

Der Text macht in seiner Klarheit und Direktheit betroffen und zeigt dem Leser auf, mit welchen einfachen Mitteln einem erkrankten Kind, dessen Familie und sozialem Umfeld umfangreiche Unterstützung zuteil werden kann. Die fünf Autorinnen haben sich erfolgreich bemüht, Hemmschwellen, Berührungängste und Verantwortungsdelegation durch praktische, für jeden leicht umsetzbare Vorschläge (teils mit Foto- und Bildmaterial illustriert) abzubauen.

Im ersten Teil wird die Frage der Kontakterhaltung mit der Herkunftsschule während der akuten Krankheitsphase und die Vorbereitung der Rückkehr in diese behandelt. Der zweite Teil widmet sich dem Thema „der Krankheitsbewältigung aus psychologischer und pädagogischer Sicht“ sowohl für die Erkrankten als auch die Mitbetroffenen, z.B. Mitschüler und Lehrer. Teil drei liefert auch für Laien gut verständliche Sachinformationen zum Thema „Tumor- und Leukämieerkrankungen“. Im vierten Teil folgt eine darauf bezogene didaktisch aufgearbeitete Materialsammlung zum Einsatz im Unterricht, aber auch für den Eltern- und Geschwisterkontakt. Teil fünf liefert beeindruckende Erfahrungen und Verlaufsberichte. Teil sechs schließt ab mit einer umfangreichen Auseinandersetzung mit den Themen „Krankheit, Sterben, Tod und Trauer“ und der Ermunterung, gerade diese Punkte nicht zu tabuisieren, sondern offen zu besprechen, auch hier finden sich wieder empfehlenswerte Materialverweise zur Erleichterung der Umsetzung. Im Anhang sind übersichtlich nochmals sämtliche erwähnten Hilfsmittel und Materialien zusammengefaßt.

Auch wenn alle Beispiele sich mit dem Schwerpunktthema „Krebserkrankung“ beschäftigen, ist eine Übertragung der Vorgehensweise, bezogen auf den Umgang und Aufklärung über andere somatische und auch psychische Erkrankungen, leicht möglich. Schon mehrfach konnte ich im praktischen Klinikalltag erfolgreich auf Anregungen des Textes zurückgreifen.

Georgia Fuchs, Bremen

NEUMANN, W./PETERS, B. (1996): *Als der Zahnarzt Zähne zeigte ... Humor, Kreativität und therapeutisches Theater in Psychotherapie, Beratung und Supervision*. Dortmund: modernes lernen; 250 Seiten, DM 42,-.

Zwei Praktiker mit langjähriger Erfahrung in Beratung und Therapie, „alte Hasen“, haben ein Buch geschrieben: einen Praxisreader über Kreativität als Ressource psychosozialer Arbeit. Die Sammlung von Erfahrungen, Methoden und Instrumentarien gibt einen Einblick in die lebendige, zuweilen skurrile und unorthodoxe Arbeitsweise der Autoren mit einzelnen und Gruppen, in Supervision und Ausbildung. Das Buch soll darüber hinaus Praktiker/innen ermuntern, ihre eigenen kreativen Ressourcen zu nutzen, und es will auch Klienten und Laien einen Blick in die Karten der Professionellen ermöglichen.

Hier wird nicht auf trockene, distanzierte Art ein Methodeninventar angeboten oder aufwendig tiefgründige Theorie kapriziert. Dieses Buch handelt nicht nur von Humor und Kreativität in Beratung und Therapie, es ist auch humorvoll und kreativ geschrieben (was bei Arbeiten über dieses Thema gar nicht häufig ist). Wenn man meint, daß Lachen gesund ist, könnte man dem Text gar selbst eine heilende Wirkung zugestehen. Neben fachlich, sachlicher Information und fundierter Aufarbeitung vor allem des Themas „Kreativität in der Sprache“ enthält das Buch eine Fülle von